

Die Ursachen unökologischen Handelns

Es gibt hierfür nach unserer Ansicht im Wesentlichen drei Gründe:

1. Mangelnde ökologische Kenntnisse

Dass sich das Leben in Lebensgemeinschaften (Biozönosen und Ökosystemen) abspielt, dass hier alles zusammenhängt, dass diese Lebensgemeinschaften das Ergebnis fein abgestimmter Gleichgewichtszustände sind und dass jeder Eingriff, wenn er unsachgemäß vollzogen wird, zu Störungen dieser fein abgestimmten Gleichgewichtszustände bzw. dieser Stabilität führt, wurde lange Zeit nicht oder viel zu wenig erkannt.

Solange es auch nicht die Möglichkeiten zu stark störenden massiven Eingriffen in die Natur gab, wie dies heute mit Technik und Chemie möglich ist, in der Landwirtschaft also noch die Kreislaufwirtschaft vorherrschte, war die „ökologische Welt“ in der Landwirtschaft noch einigermaßen intakt. Daher waren solche Kenntnisse auch weniger notwendig. Daher wurden diese Kenntnisse den Lehrern der heutigen Lehrer bzw. Agrarfachkräften in der Schule auch noch nicht oder kaum vermittelt.

Gute alte Bauern, die die Fähigkeit besaßen, im „großen Buch der Natur zu lesen“, das heißt gut zu beobachten, haben die Folgen falscher Eingriffe auch meist sofort erkannt bzw. erlebt und sie daher fernerhin vermieden. Sie haben gesehen, was gut geht und was schlecht. Sie haben damit aus der guten Beobachtung und Erfahrung gelernt.

2. Die Unsichtbarkeit der Mikroben und ihre späte Entdeckung

Der größere Teil der Mikroben entzieht sich, wie schon erwähnt, dem freien menschlichen Auge. Manche sind als Ergebnisse größerer Ansammlungen sichtbar, z. B. als Pilzmyzele, als Rost auf Pflanzen usw. Die Unsichtbarkeit mit dem freien Auge war daher lange Zeit der Grund, weshalb sie als eine Krankheitsursache bei Pflanze, Tier und Mensch nicht erkannt wurden. Wenn man Ursachen nicht kennt, ist es unmöglich, deren sichtbare „Wirkungen“ den Verursachern zuzuordnen. Wenn man dann auch noch keine ökologischen Kenntnisse besitzt, ist es noch schwerer, die Verursacher jenen vom Menschen geschaffenen bzw. von ihnen veränderten Bedingungen zuzuordnen (z. B. einseitige Wirtschaftsweise, Verzicht auf Vielfalt), die den Verursachern (in unserem Fall den Mikroben) das eigentliche Ausbreiten und damit die auslösenden Schädigungen erst ermöglicht haben.

Erst seit es Mikroskope gibt, sind die Mikroben sichtbar geworden und weiß man, was sie verursachen können, wenn ihnen die Gelegenheit zur Massenausbreitung gegeben wird. Mikroskope mit einer sehr starken Vergrößerung gibt es erst seit dem 19. Jahrhundert.

3. Die Wahrnehmung massiver Industrie- und Geschäftsinteressen in Verbindung mit einer z. T. fehlgeleiteten landwirtschaftlichen Forschung

Das verständliche und berechtigte Ziel der Landwirtschaft, insbesondere nach dem 2. Weltkrieg, aber auch schon früher, war die Steigerung der Erträge. Dazu kam dann bald der „Sachzwang“ (um als Bauer mit niedrigen Lebensmittelpreisen das Auslangen zu finden), die Verbilligung der Produktion.

Hiefür bot die Industrie vor allem den synthetischen Stickstoff (erzeugt in ehemaligen Munitionsfabriken, weil rein chemisch das Pulver und der Stickstoffdünger etwas sehr Ähnliches sind) und andere wasserlösliche Mineraldünger an. Zur Kosteneinsparung wurde dem Bauern die Betriebsspezialisierung und Intensivierung (zur Arbeitersparnis und Steigerung der Erträge pro Fläche oder Tier) empfohlen.

Das alles führte zu starken und ökologisch unsachgemäßen Eingriffen in landwirtschaftliche Biozönosen und Ökosysteme. Die Folgen: Starke Störung der Stabilität in fein abgestimmten Lebensgemeinschaften, starke Reduzierung erwünschter Leistungen von Mikroben vor allem im Boden, Zunahme unerwünschter Mikroben in Form von pilzlichen Erkrankungen bzw. massenhafte Vermehrung von Insekten, die nun zu Schädlingen wurden. Statt nun **die Ursachen dieser Entwicklung** zu suchen, wurde nach Mitteln und Wegen gesucht, **die Folgen** zu bekämpfen. Die Industrie entwickelte, mit Unterstützung der landwirtschaftlichen Forschung, ein ganzes Arsenal von Agrargiften für den Pflanzenbau und von Pharmaka für die Tierhaltung. Damit wurden von der Agrarindustrie und vom Agrarhandel Millionen verdient.

Kurz gesagt, die fehlerhaften falschen Eingriffe in die Natur und die Bekämpfung der Folgen dieser falschen Eingriffe wurden zum großen Geschäft für die Agrarindustrie und den Agrarhandel und sicherten diesen auch noch die zunehmende Abhängigkeit der Bauern von ihren industriellen Erzeugnissen. #Die „freiwilligen“ und kostenlosen Angebote der Natur auszuschalten oder zu dezimieren und durch übermäßigen und naturfeindlichen Chemikalieneinsatz zu ersetzen (z. B. die Luftstickstoffbindung durch Mikroben) bringt wohl dem Erzeuger und Händler Gewinn, der Mehrertrag geht aber sehr oft zu Lasten der Umwelt und der Qualität der Erzeugnisse.

Hier stellt sich auch die Frage: Was ist Qualität? Bestimmt nicht ein höherer NPK- und Mineralstoffgehalt der Produkte, sondern die **evolutionskonforme Zusammensetzung der Pflanze**, an die **Mensch und Tier angepasst sind**. Entscheidend für die Qualität sind in erster Linie **die Produkte des Sekundärstoffwechsels**, wie z. B. **Aromastoffe, Wirkstoffe** etc. und nicht die Produkte des Baustoffwechsels.

Im Bereich der Humanmedizin haben wir die parallele Erscheinung. Die Krankheit wird ebenfalls zum immer größeren Geschäft für tausende Menschen und zum immer größeren Arbeitgeber. Für die wirkliche Bekämpfung der Ursachen der ständigen Zunahme von Erkrankungen wird beispielsweise nicht soviel getan. Mit der Gesundheit lässt sich weniger Geschäft machen, die kann man, wenn man vernünftig lebt, unter Umständen hinsichtlich des Geldaufwandes, im Verhältnis zum Geld- und Zeitaufwand für die Krankheit – sehr „billig“ haben.

Zurück zum Agrarbereich. Man hätte sich nun allerdings wünschen können, dass wenigstens die Agrarwissenschaft die Zusammenhänge erkannt und nach besseren Wegen gesucht hätte. Weil die Lehrer der Lehrer der Agrarwissenschaftler aus den schon genannten Gründen keine Kenntnisse in Ökologie vermittelten, erhielten diese Agrarwissenschaftler in ihrer Ausbildung auch keine solche, zumindest keine so nennenswerten, dass sie ihr späteres Denken und Handeln entscheidend bestimmt hätten. So haben sie bzw. die Anstalten, in denen sie tätig waren, nicht nach den Ursachen der Erkrankungen gefragt und deren Vermeidung bzw. Bekämpfung, sondern nach den Möglichkeiten zur Bekämpfung der Folgen. Die Frage z. B., „Pflanze, warum bist du krank?“ wurde im Wesentlichen nicht gestellt. Für die erfolgreiche Bekämpfung der Folgen bzw. bei der Suche nach Mitteln hiefür gab es von der Agrarindustrie auch viel Geld. Solches können Forschungseinrichtungen, allein schon für die Beschäftigung ihrer Leute, immer gut brauchen.

Von Dipl. Ing. Erwin Lengauer